

Ihre Augen hatten sich bis dahin genug an die Dunkelheit gewöhnt, dass sie ihm deutlich in die Augen sehen konnte, als er sagte: „Es ist wirklich nicht sicher hier draußen. Für keinen von uns beiden.“ Er sah so ehrlich aus, und überhaupt nicht, als hätte er vor, ihr wehzutun.

Der gesunde Menschenverstand sagte ihr, dass dieser Mann, dieser Fremde, recht hatte und trotzdem war sie argwöhnisch. Unglaublich argwöhnisch.

Aber in diesem Augenblick, draußen im Regen und in der Dunkelheit, in einer Ortschaft, in der sie niemanden kannte, hatte sie da eine andere Wahl?

Vor ihrem geistigen Auge ließ sie noch einmal die Szene ablaufen, wie er sie nicht nur vor Schaden bewahrt hatte, indem er sie aus der Bahn des Motorrads zog, sondern auch indem er sie beim Fall in den Graben mit seinem eigenen Körper abfing.

„Okay. Ich komme mit“, sagte Chloe schließlich.

Sie hoffte ehrlich, dass sie ihre Entscheidung nicht bereuen würde.

Kapitel 2

Gott sei Dank, dachte Chase, hatte sie sich endlich bereit erklärt, mitzukommen. Dieses Motorrad hatte ihm einen Riesenschreck eingejagt. Er hatte keinen Moment Zeit gehabt zu überlegen – er hatte rein instinktiv reagiert und war nun unglaublich erleichtert, dass er sie beide hatte retten können.

Ganz Kavalier, griff er nun instinktiv nach ihrem Rucksack.

Sofort sprang sie ein Stück zurück. „Bitte nicht.“ Angst durchfuhr sie wie ein Blitz, aber sie riss sich gleich wieder zusammen. „Ich kann meinen Rucksack selbst tragen, vielen Dank.“

Durch die Art, wie sie sich seinem Zugriff entzog, sobald sie wieder auf dem Asphalt standen, hätte Chase sich durchaus in seinem Ego verletzt fühlen können. Gleichzeitig wusste er, dass es für eine Frau nur vernünftig war, sich in einer Situation wie dieser vor einem fremden Mann in Acht zu nehmen.

Leider merkte er, dass er völlig unfähig war, ihre sanft gerundeten Kurven aus den Augen zu lassen, während sie zu seinem Auto ging.

Aber jeder Mann, der Schwestern hatte, besonders zwei so hübsche Schwestern wie Lori und Sophie, die öfter in Schwulitäten gerieten, als ihm lieb war, würde in seinem Umgang mit Frauen besonders achtsam sein. Chase und seine Brüder hatten zwar gern ihren Spaß, aber keiner von ihnen würde jemals etwas Gefährliches tun oder eine Frau gegen ihren Willen anfassen. Ganz im Gegenteil, sie hatten es viel lieber, sich von Frauen bitten zu lassen.

Und das war jetzt nicht der Zeitpunkt, an Sex zu denken. Nicht jetzt, wo er eine halb ertrunkene Frau an der Hand hatte – beziehungsweise in seinem Auto, denn er hatte ihr ja versprochen, ihr mit seinen Händen nicht zu nahe zu kommen.

Obwohl er wusste, dass die Ledersitze seines BMW nach dem Kontakt mit Wasser und Schlamm nie wieder so sein würden wie vorher, zögerte Chase nicht, ihr die Beifahrertür zu öffnen und sie einsteigen zu lassen. Als sie mit ihrem Rucksack, den sie krampfhaft auf ihrem Schoß festhielt, sicher im Auto saß, schloss er die Tür, rannte auf die Fahrerseite und sprang hinter das Steuer.

Dampf stieg in dicken Schwaden von ihren Kleidern auf und die Fenster waren bald beschlagen, wodurch die Atmosphäre im Auto noch intimer wurde, als sie ohnehin schon war. So intim, dass Chase nicht umhin kam zu bemerken, dass seine unerwartete Beifahrerin gut nach Regen und frisch erblühten Blumen duftete. Er stellte die Heizung an, um es ihr gemütlicher zu machen, und fragte: „Wollen Sie ein paar trockene Kleider zum Umziehen?“ Er dachte, er könne ihr aus seinen eigenen Taschen im Kofferraum etwas geben.

Obwohl sie zitterte, sagte sie nur: „Nein, danke, ich bin okay.“

Natürlich war sie alles andere als okay, aber zumindest blies jetzt warme Luft aus den Heizungsdüsen auf sie beide. In der Hoffnung, dass die Wärme sie vor einer Erkältung bewahren würde, versuchte er, einige wichtige Informationen aus ihr herauszuholen.

„Wohin wollten Sie denn?“

Sie war schon sehr angespannt, und die simple Frage ließ sie auf dem Beifahrersitz nur noch mehr erstarren.

„Wenn Sie mich zum nächsten Motel bringen könnten, wäre das super“, sagte sie statt einer Antwort. Sie machte eine kurze Pause und fügte dann leiser hinzu: „Am besten ein billiges.“

Da seine bisherigen Pläne für einen Abend mit Spaß und Entspannung sich mit jeder klatschnassen Minute mehr in Luft auflösten – und da er zu verdrängen versuchte, wie sehr der Duft der Fremden seine Sinne durcheinander brachte – war Chases Stimme schroffer als sonst, als er anbot: „Wissen Sie, ich kenne einen Ort, wo Sie heute Nacht kostenlos übernachten könnten. Von dort aus können wir den Abschleppdienst anrufen.“

Es wäre besser zu warten, bis sie wieder trocken war und sich aufgewärmt hatte, bevor man ihr sagte, dass der Abschleppdienst ihr Auto zwar aus dem Graben ziehen, aber wahrscheinlich nicht wieder

fahrtüchtig machen könnte. Verdammt, noch nicht einmal sein Bruder Zach, der ein echtes Autogenie war, würde ihren Wagen wieder in Schuss kriegen.

„Danke für das Angebot“, sagte sie und ihre Worte klangen immer noch argwöhnisch, aber entschieden. „Wirklich, ein Motel ist okay.“ Im dunklen Innenraum des Wagens konnte er ihr Achselzucken an den Umrissen ihrer Schultern erkennen. „Und machen Sie sich nicht die Mühe mit dem Abschleppdienst“, sagte sie resigniert. „Ich kann das Auto auch gleich im Graben lassen und dann den Transport zum Schrottplatz organisieren.“

In ihrer Stimme kämpften Erschöpfung und eine deutlich spürbare Stärke miteinander. Chase war beeindruckt, dass sie, obwohl ihr offensichtlich das Geld fehlte, um diese Dinge zu regeln, im Auto trotzdem nicht in Tränen ausbrach.

Chase wusste, dass er sie eigentlich nur in ein Motel fahren sollte. Das hatte sie ihm ja weiß Gott nun schon mehr als einmal gesagt. Aber es war ausgeschlossen, sie in irgendeinem muffigen Motel hier mitten im Napa Valley abzusetzen. Nicht, wenn er morgen früh in den Spiegel schauen wollte, ohne auf seiner Stirn das Wort *Arschloch* geschrieben zu sehen.

Und außerdem sagte ihm jeder einzelne seiner Instinkte, dass sie mehr Hilfe brauchte als nur eine Fahrt zu einem Motel.

Natürlich hatte Chase schon früh von seiner Mutter und seinen Schwestern gelernt, dass man den Willen einer Frau besser ernst nahm. Er wusste es. Und er wusste, dass diese Frau darüber, was er jetzt vorhatte, stocksauer sein würde.

Aber trotz alledem konnten die Alarmgeräusche in seinem Kopf ihn nicht davon abbringen, ihr zu helfen.

Er drehte den Zündschlüssel und als er vorsichtig auf die Fahrbahn zurückfuhr, wurde ihm bewusst, dass er ihren Namen nicht kannte. Da er vorhatte, sie, ob es ihr nun passte oder nicht, in das warme und gemütliche Gästehaus im Weingut seines Bruders mitzunehmen, hielt er es für angebracht, ein paar Formalitäten zu erledigen.

„Ich heiße Chase Sullivan.“

Vom Beifahrersitz kam kein Laut und unbegreiflicherweise musste er sich ein Grinsen verkneifen. Chase hatte, wie seine fünf Brüder, seit seiner Teenagerzeit Frauen immer magisch angezogen. Er überlegte, wann es das letzte Mal passiert war, dass eine Frau sich ihm nicht gleich an den Hals geworfen hatte.

Allerdings hatte ihm diese hier gar nichts gesagt, oder? Weder ihren Name, noch wo sie hinwollte.

Da war etwas im Busch. Es wäre viel besser, wenn er es sein ließe; er sollte sie in ein Motel bringen und sich im Weingut mit Ellen eine Nacht lang bedeutungslosen Sex genehmigen. Er hatte sie angerufen, als er die Party seiner Mutter verließ, um ihr zu sagen, dass er nach Napa unterwegs war.

Also, warum tat er jetzt nicht einfach genau das?

Und warum fühlte er sich so seltsam hingezogen zu dieser völlig Fremden?

Chase ließ dem Schweigen zwischen ihnen seinen Lauf, denn er wusste, sie würde nur antworten, wenn er ihr Zeit ließ, bis sie bereit war.

Schließlich sagte sie mit einem kurzen Seufzer: „Mein Name ist Chloe.“

Chloe war ein sehr hübscher Name und sie war eine sehr hübsche Frau. Normalerweise hätte er ihr beides gesagt, aber sie war so empfindlich, dass sie es wahrscheinlich falsch aufnehmen würde. Er bemerkte auch, dass sie ihm ihren Nachnamen nicht gesagt hatte.

Sie reckte den Hals, um aus dem Fenster nach einem schwach beleuchteten Schild zu schauen. „Wohin fahren Sie?“, fragte sie und in jedem ihrer Vokale schwang eindeutig Panik mit. „Ich bin ziemlich sicher, dass die Stadt in der entgegengesetzten Richtung liegt.“

Dann sah er zum Glück das Schild der Weinkellerei Sullivan, betätigte die Fernbedienung, um die Tore zu öffnen und fuhr dann den schmalen Weg entlang. Marcus hatte sein Weingut in der schönsten Gegend des kalifornischen Weinlandes angelegt. Wenn man an einem klaren Tag auf den höchsten der Hügel wanderte, hatte man den Eindruck, ewig in die Ferne schauen zu können.

Wenn er sie nur überzeugen konnte, die Nacht in Marcus' Gästehaus zu verbringen, so glaubte Chase, dann könnte Chloe am Morgen unmöglich der Schönheit um sie herum widerstehen. Und dann würde hoffentlich die malerische Umgebung ihre Sorgen soweit lindern, dass sie sich ihm öffnen und sich von ihm mit ihren Schwierigkeiten helfen lassen würde, worin diese auch immer bestanden.

„Das ist das Weingut meines Bruders. Ich bin sicher, er würde auch wollen, dass Sie hier übernachten.“

„Chase.“

Ihre Stimme hatte einen warnenden Unterton, aber trotzdem gefiel es ihm, wie sein Name aus ihrem Mund klang.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen mich in ein Motel bringen.“

Er dachte an die verschiedenen Möglichkeiten zu antworten und überlegte, ob er lieber entschuldigend oder beruhigend klingen sollte. Aber er hatte das Gefühl, dass sie Heuchelei schneller durchschauen würde als die meisten anderen Frauen, weswegen er nur sagte: „Marcus' Gästehaus ist näher. Und schöner.“

Sie stieß einen kaum gedämpften Laut der Verärgerung aus. „Ignorieren Sie eigentlich immer, was andere wollen, und machen sowieso nur das, was Sie selbst wollen?“

Auch hier gab es verschiedene mögliche Antworten. Aber nur eine ehrliche. „Meistens.“

„Ihre Mutter ist bestimmt unheimlich stolz auf Sie“, sagte Chloe sarkastisch.

Er mochte die Art, wie ihr die Worte direkt von der Zunge rollten, so als hätte sie sich ein bisschen mehr daran gewöhnt, mit ihm allein in seinem Auto zu sitzen. Aber einen Moment später stellte er an der Art, wie sie sich unbehaglich auf dem Sitz hin und her bewegte, fest, dass ihr diese spontane Bemerkung im Nachhinein unangenehm war.

„Zum Glück habe ich fünf Brüder und zwei Furien als Schwestern, die sie ablenken“, sagte er so locker und sanft wie er konnte.

Er hoffte, sie würde sich durch diese Aussage erneut aus der Reserve locken lassen und freute sich, als sie sich zu ihm umdrehte und sagte: „Das war jetzt ein Witz, oder?“

„Nein. Wir sind acht.“ Er nahm den Blick gerade lange genug von der Fahrbahn, um ihre großen Augen zu sehen und sie anzugrinsen.

Sie schüttelte den Kopf und stieß noch einen kleinen Laut aus, der gegen seinen Willen sein Blut in Wallung brachte. „Ihre Mutter muss eine Heilige sein.“

Gut. Er hatte es geschafft, sie ein paar Sekunden lang abzulenken, die reichten, um beim Gästehaus vorzufahren. Zumindest schien sie sich dieses Mal keine Gedanken zu machen, was sie zu ihm gesagt hatte oder wie er darauf reagieren würde.

„Schauen Sie“, sagte er leise, „ich weiß, Sie wären lieber nicht hier, aber ich sehe keinen Sinn darin, in irgendeinem Motel an der Autobahn ein Zimmer zu bezahlen, wo es hier fünf leere Gästezimmer gibt.“

„Ich kenne Sie nicht“, sagte sie noch einmal.

Er wusste, dass er dem nichts entgegenzuhalten hatte und sagte zustimmend: „Ich weiß, Sie kennen mich nicht. Und seien Sie gewiss, wenn Sie eine meiner Schwestern wären, würde ich nicht wollen, dass Sie einem Typen trauen, der Sie bei einem Unwetter irgendwo am Straßenrand aufgelesen hat.“ Als sie ihren Körper im Auto wieder ihm zuwandte, bemerkte er, dass sie offensichtlich von der Art überrascht war, wie er ihren instinktiven Argwohn akzeptiert hatte. „Deswegen werde ich Sie hier jetzt auch nur unterbringen und Sie dann allein lassen; ich gehe rüber in das Haupthaus meines Bruders auf der anderen Seite des Grundstücks.“

Chase wartete auf ein erneutes Nein von ihr. Und ehrlich gesagt, wenn sie jetzt immer noch darauf bestand, in ein Motel zu gehen, dann konnte er sie sich ja schlecht über die Schulter legen und an eines der Betten im Gästehaus seines Bruders ketten; er würde tun müssen, was sie verlangte.

Du meine Güte, er konnte kaum glauben, wie schwer es ihm fiel, das Aufflammen der Lust zu verdrängen, das diese Vorstellung des Ans-Bett-Fesseln in ihm auszulösen drohte. Wenn Chloe ihre Wirkung auf ihn jetzt hätte sehen können, dann würde sie weiß Gott anfangen, sich an der Autotür zu schaffen zu machen, um schreiend vor ihm in die Stadt fliehen zu können. Gottseidank war es so dunkel, dass sie hoffentlich nicht mitbekommen würde, welche Anziehungskraft sie offensichtlich auf ihn ausübte.

„Also“, sagte sie langsam und zog das Wort in die Länge, was unglücklicherweise dazu führte, dass sein Blick auf ihre vollen, ausdrucksstarken Lippen gelenkt wurde.

Mein Gott, eine so schöne Frau wie sie hatte er monatelang nicht mehr gesehen. Vielleicht auch überhaupt noch nie. Dabei waren schöne Frauen sein Beruf. Chase war total verblüfft über seine eigene Reaktion. Nicht nur, weil sie so stark war, sondern auch, weil alles so schnell gegangen war. Er kannte die Frau kaum, hatte sie gerade erst am Straßenrand kennengelernt. Ganz abgesehen davon, dass sie ganz

offensichtlich absolut nichts mit ihm zu tun haben wollte. Und doch wurde dadurch weder ihre Anziehungskraft auf ihn geringer ... noch das Bedürfnis, eine Möglichkeit zu finden, sie besser kennenzulernen.

„Sie werden nicht bei mir bleiben?“

Ah, endlich. Das war das erste Mal, dass sie nicht widersprach oder sagte, sie könne nicht bleiben. Er nutzte den Augenblick und sagte noch einmal: „Ich bringe Sie zu Ihrem Zimmer und dann ziehe ich mich für den Rest der Nacht in das Haupthaus von Marcus zurück.“

Bevor sie wieder umschwenken konnte, griff er nach ihrem Rucksack, aber sie rückte weg, öffnete die Beifahrertür und stieg hinaus in den Regen, bevor er ihr mit dem verdammten Ding helfen konnte. Aus irgendeinem aberwitzigen Grund hatte er sich vorgenommen, ihren Rucksack für sie zu tragen. Er wollte, dass sie ihm genug vertraute, um seine Hilfe anzunehmen.

Rasch ging sie zur überdachten Veranda des Gästehauses, in dem Chase in den letzten Jahren oft übernachtet hatte. Es war ihm so vertraut, aber als Chloe jetzt die schön gestaltete Stuckfassade des Hauses mit den extra aus Italien eingeflogenen Dekorfliesen, den bequemen aber eleganten Gartenmöbeln und der massiven, in Goldtönen gehaltenen Holztür, auf sich wirken ließ, war es trotzdem so, als sähe er es zum ersten Mal.

Das Weingut seines Bruders war ein wirklich wunderschöner Ort und Chase empfand Freude darüber, dass er diesen mit Chloe teilen durfte, zumindest für diese eine Nacht, in der sie ganz offensichtlich Schönheit und Wärme brauchte.

Die Haushälterin seines Bruders hatte das Verandalicht für ihn brennen lassen und es bescherte ihm den bisher besten Blick auf Chloe. Ihr Haar, das im Auto langsam zu trocknen begonnen hatte, war wie Seide; es glänzte so sehr, dass sie mit Shampooerbung hätte reich werden können. Außerdem hatte sie eine wahrhaft herrliche Figur. Nicht zu dünn, sondern mit schönen, vollen Kurven, bei deren Anblick es ihn in den Fingern juckte, sie zu berühren.

Was zum Teufel war nur mit ihm los? Er musste aufhören, solche Sachen zu denken. Besonders, da er sie ins Haus seines Bruders mitgenommen hatte, um ihr aus einer schlimmen Lage zu helfen – und nicht aus ihren Kleidern.

Als sie auf der Veranda auf ihn wartete, hielt sie ihren Rucksack mit der einen Hand fest und hatte die andere wieder auf ihre Wange gelegt; Chase fragte sich, warum sie ihr Gesicht immer so verbarg.

Es gefiel ihm nicht.

In dem Bewusstsein, dass ein finsterer Blick nicht dazu führen würde, dass sie sich in seiner Gegenwart wohler fühlte, konzentrierte er sich stattdessen darauf, wie das Verandalicht sie mit einem sanften Glanz umgab. Er nahm sich vor, mit seinen Models am nächsten Abend ein paar Aufnahmen genau dort zu machen, wo sie jetzt stand, und ging dann die Treppe hinauf zur Haustür.

„Wir sollten hineingehen und uns aufwärmen“, sagte er und hielt ihr die Tür auf.

„Wenigstens eins hat Ihnen Ihre Mutter beigebracht“, murmelte sie, als sie an ihm vorbeiging.

„Wow“, flüsterte sie und blieb auf der Türschwelle stehen, um sich in dem schön gestalteten Wohnzimmer umzuschauen. „Was für ein schönes Haus.“

Marcus wusste genau, wie er seinen Gästen jeden Luxus bieten konnte. Chase war nicht der Einzige, der gern nach Napa kam, um das Wochenende bei Marcus zu verbringen, und er wusste, wie gern sein Bruder seine Familie dort um sich hatte.

„Ich weiß, Marcus würde sich freuen, wenn Sie sich hier wie zu Hause fühlen“, sagte er, und genau in dem Moment nahm ihr Duft ihn wieder gefangen.

Es war, als schlug ihm eine machtvolle Sinnlichkeit entgegen. Das Problem bestand darin, dass sie eine hinreißende Frau war, und er ein Mann, der hinreißende Frauen anbetete. Doch dann prallte ihr Rucksack gegen den Türrahmen und ihre Hüfte wurde gegen seine Lenden geschoben; er konnte gerade noch ein Stöhnen unterdrücken.

Mein Gott, wenn er nicht genau gewusst hätte, dass es nicht so war, und sie irgendeine andere gewesen wäre, hätte er denken können, sie hätte das extra gemacht. Aber an der Art, wie sie sich regelrecht durch das Zimmer und von ihm weg stürzte, erkannte er, dass sie ihre Wirkung auf ihn in keiner Weise beabsichtigte.

Erst vor einem Monat hatte Chase das letzte Mal Sex gehabt, aber sein Körper sprach auf Chloe an, als wäre seit dem ein Jahr vergangen.